

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 17 (1927)  
**Heft:** 35  
**Rubrik:** ds Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 21.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# ds Schlapperlaubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuengasse 9, entgegengenommen.

## Tschitschis Taten und Untaten.

Schalle, Lied vom Kagenrummel!  
Rätmlich: Auf dem Maiebummel  
Einst die Klapperschlange' gemach  
Frau F. Sch. eine Kat' versprach.  
Hier die Folgen, ohne Fehl,  
Singt und zeichnet Daniel.



Tschitscherin, ein junger Kater,  
Dessen Mutter, dessen Vater  
In der Bundesstadt zu Haus,  
Unlängst kam aus Land hinaus.  
Hierin ist ihm ähnlich jene,  
Welche fromm und hieß Helene,  
Gleich wie diese Dame hold  
Tut er oft, was er nicht sollt';  
Daß er ihr vollkommen gleiche,  
Sich erlaubt er manche Streiche,  
Welche schmunzelnd nun allhier  
Bringt der Sänger zu Papier.

Erst war er noch ziemlich scheu,  
Weil die Dertlichkeit ihm neu.  
Ofen-, Pult- und andre Ecken  
Dienten ihm sich zu verstecken.  
Jedoch schon nach wenig Tagen  
Kam die Liebe durch den Magen  
Und wir jubeln, froh gerührt:  
„Er ist akklimatisiert!“

Hierbei ist zwar gleich zu melden:  
Manchmal gibt er Grund zum Schelten:  
Punkto Reinlichkeitsgefühl  
Ist zu loben nicht sehr viel  
Und die Freude ist begrenzt.

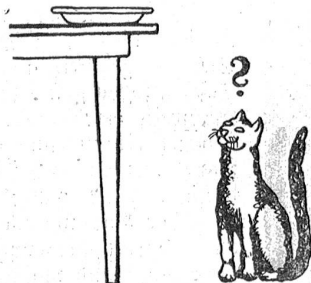
Wo am allerhöchsten glänzt  
Unser Boden in der Stube,  
Setzt sich hin der löse Bube  
Und — ich Schreib's ganz indigniert —  
Dort wird schamlos „liquidiert“.

Ach, das Unglück schreitet schnell,  
Denn die Hausfrau kam zum Stell.  
Traurig schüttelt sie das Haupt —  
Ach, das hätt' sie nicht geglaubt!  
Ahnung Tschitschis Brust erfüllt,  
Schleunigstens er sich empfiehlt.  
Hoch im Bogen schnell und schwer  
Fliegt 'ne Bürste hinterher.

Dieses hat sich wiederholt,  
(Was zwar nicht passieren sollt'!)  
Wo ist die Geduld geblieben?  
Tschitschis Nase wird gerieben,  
Das Gemälde ausgeputzt,  
Künstler, ach, als Schwamm benutzt!

Niemals sollt' begangen werden,  
Was verboten auf der Erden;  
Schon der alte Moses spricht:  
„Junge, stehle niemals nicht!“  
Daß es doch geschieht, hat Gründe:  
Tief im Blute steckt die Sünde.

Manchmal stellt man wie bekannt,  
Zeller auf des Tisches Rand.  
Tschitschi blinzelt — Köpfchen schief —  
Und aus tiefer Perspektiv  
Muß bei ihm der Satz erhärten:  
„Hier ist etwas zu verwerten.“  
Und in der Begeisterung  
Krümmt den Buckel er zum Sprung.  
Falterpulver, Klic und klings,  
Unten liegt das spröde Ding.



Aus nachtdunklem Stamm entsprossen,  
Zählt auch zu den Hausgenossen  
Aus der Sippe schwarzen Tracks,  
Hansel, Edler von Korax.  
Zu den Tugenden schöner Seelen  
Zählte man, daß der Reid tut fehlen;  
Hansel ist kein guter Christ,  
Weil er ziemlich neidisch ist.

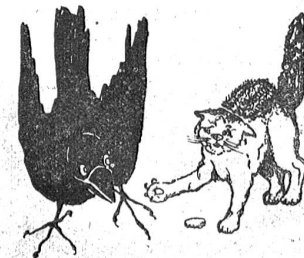


Hausfrau hat es unternommen,  
Zu der Tischgenossen Frommen  
Aus Wasser, Grünem, Salz und Mäh'  
Und Fleisch zu kochen eine Brüh'.  
Meister Schlächter gab dazu  
Ein Stück Leber von der Kuh,  
Dieses hat sie unverweilt  
An das Hausgetier verteilt.  
Ein Stück kriegte der Tschitschi,  
Eines auch das Hanselvieh



Ach, wie soll ich dieses nennen?  
Keiner mag's dem Andern gönnen!  
Knurren, Ducken, Hüpfen, Schleichen,  
Kriechen, Fauchen, Spucken, Keuchen!  
Tschitschis Schwanz wird ziemlich dick,  
Hansel packt ihn am Genick;  
Tschitschi schwingt die Vorderpfot',  
Hansel mit dem Schnabel droht.  
Und das Ende von dem Zieh,  
Hansel stolz von dannen zieht;  
Tschitschi feig den Kampfplatz räumt  
Und von guter Leber — träumt,

Ganz platonisch sich vergnügt  
An dem, was er nicht gekriegt.



Überall und überhaupt  
Kommt's meist anders als man glaubt.

In der Küchenwand ein Loch —  
Tschitschi schmunzelt: „Dacht' ich's doch!“  
Durch das Zell geht leicht ein Bittern,  
Durch die Nase geht ein Bittern,  
Ohren sich nach vorne legen,  
Schnurrbarthaar' sich leis bewegen,  
Augen grün nach vorne starren,  
Muskeln steif und prall verharren —  
Rätseln — Sprung — ein Griff — ein Quiet —  
Tschitschi hat die Maus am G'nick,  
Und es endet dieser Fall:  
Tschitschi spielet Maufeball.

Ach, und jetzt, es ist mir leid,  
Um die Ecke blickt der Reid.  
Ach, mit Bangen ich es sehe,  
Hansel trippelt in die Nähe.  
Hansel zischt und Tschitschi knurrt —  
Weh! schon ist die Beute furt!



Ist auch Mauswild nicht zu kriegen —  
Gott sei Dank, noch gibt es Fliegen!  
Können auch dem Hunger frommen,  
Wenn die Menge eingenommen.  
Tschitschi dieses fleißig treibt,  
Meist zwar beim Versuch er bleibt  
Und umsonst der Kater strebt,  
Weil das Ding von dannen schwebt.

Zu der Jagd, was keiner leugnet,  
Sich nicht jeder Platz wohl eignet:  
An der Fauchegrube Rand  
Tschitschi einen Brummer fand . . .  
Ach, es blieb beim guten Willen,  
Tschitschi landet in der Gassen.  
Mühsam klettert er empor —  
Schwarz der Pelz, der weiß zuvor.  
Der Gleichichte traurig Ende:  
Unbarmherzige Menschenhände  
Tauchen in den Brunnen kühl  
Ihn, der in die Fauche fiel  
Und sein nasses Los beweint.  
Doch zum Glück die Sonne scheint.

Hieraus jeder kann ersehen,  
Was bisher allhier geschehen.  
Hoffen wir, daß noch recht lang'  
Solches bleibe hier im Schwang';  
Ausgenommen selbstverständlich.  
Dinge, die zu nennen schändlich.  
Doch im übrigen und sunst  
Tschitschi steht in hoher Gunst.

Daniel.